

Ein Jahr Klimabewegung: So geht es weiter

Die Luzerner Klimajugend plant 2020 weitere Aktionen. Und will auf dem Land punkten. Doch dort sieht man Demos gar nicht gerne.

Robert Knobel

Am 18. Januar 2019 ist die Klimabewegung definitiv in Luzern angekommen: An jenem Freitag gingen erstmals Hunderte von Schülerinnen und Schülern auf die Strasse, um Massnahmen gegen den Klimawandel zu fordern. Die Demo-Teilnehmenden schwänzten dafür die Schule oder liessen sich dispensieren.

Bei der zweiten Auflage am 2. Februar waren es dann schon 2000 Menschen, die mit Transparenten und Kartonschildern durch die Stadt Luzern zogen – unter ihnen zahlreiche Familien und Senioren. Es folgten nationale Demos, etwa in Bern mit bis zu 100 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. In Luzern flachte das Interesse an den Demos allmählich wieder ab; im Oktober schafften es die Organisatoren gerade noch, etwa 250 Personen zu mobilisieren.

Politische Parteien sind für die Jungen keine Option

Wie weiter? Diese Frage stellt sich für «Klimastreik Zentral-schweiz», wie sich die lokale Klimabewegung nennt. Dass es weiter gehen muss, steht für sie ausser Frage. Denn der Kampf gegen den Klimawandel sei noch längst nicht gewonnen: «Ein Jahr Klimastreik – nichts erreicht»: Unter diesem Slogan soll die nächste Demo laufen. Anfang Januar haben sich etwa 50 interessierte Jugendliche in Luzern getroffen, um die Aktivitäten fürs 2020 zu planen. Ein wichtiges Ziel sei, die Öffentlichkeit noch stärker zu erreichen, sagt Mirjam Hostetmann (20). Im Hinblick auf den nationalen «Strike for Future» am 15. Mai sucht man deshalb den Kontakt zu anderen «demoerprobten» Gruppierungen, etwa den Organisatorinnen des Frauenstreiks oder auch Gewerkschaften. Diese hätten gross-



Beginn des Klimastreiks: Schüler demonstrieren am 18. Januar 2019 in Luzern für eine griffige Klimapolitik.

Bild: Boris Bürgisser

se und gut funktionierende Netzwerke, von denen auch die Klimabewegung profitieren könnte.

Politische Parteien hingegen gehören eher nicht zur Zielgruppe. Das mag erstaunen, ist es doch die Politik, welche konkrete Massnahmen beschliessen muss. Doch hier sind sich die Exponenten der Luzerner Klimabewegung überraschend einig: Politische Parteien spielen bei der Erreichung der Ziele eine untergeordnete Rolle. «Es ist nicht unsere Aufgabe, auf Parteien zuzugehen», sagt Mirjam Hostetmann. Und Tavia Celato

(18) fügt hinzu: «Wir müssen Wählerinnen und Wähler mobilisieren, nicht Parteien.»

Sicherheitsverantwortliche wachen über Teilnehmer

Wie auch immer: Tatsache ist, dass die Klimabewegung den Wahlsieg verholten hat – sowohl in Luzern als auch national. Tatsache ist auch, dass ein Grossteil der Klimaaktivisten aus dem Umkreis von linken und grünen Parteien stammen. Tavia Celato bedauert dies: «Die Klimakrise gehört nicht ins Links-Rechts-

Schema. Es gibt viele Leute, denen das Klima sehr wichtig ist, die aber in den übrigen Bereichen ganz anders denken als eine linke Partei. Diese Offenheit ist ja gerade das Coole an der Klimabewegung.» Insofern ist es naheliegend, wenn die Jugendlichen die Fühler zu den Organisatorinnen des Frauenstreiks ausstrecken. Denn diesen ist genau dies gelungen: Eine breite Volksbewegung auf die Beine zu stellen, welche sämtliche politische Lager erfasste. Weiteres Ziel für das Jahr 2020 ist der Entwurf eines «Climate

Action Plans». Darin will der Klimastreik mit Hilfe von Fachleuten konkrete Forderungen und Lösungsvorschläge definieren.

Die Klimabewegung in Luzern hat weder feste Gremien noch klar definierte Verantwortungsträger. Organisiert werden die Demos von einer etwa 20-köpfigen Koordinationsgruppe. «Mitmachen und mitentscheiden können alle, die Lust haben», sagt Milena Hess (19). Mobilisiert werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeweils über Chats, die insgesamt rund 500 Personen erreichen.

Für die Demos werden jeweils zwei Personen als offizielle Ansprechpersonen für die Polizei bestimmt. Hinzu kommen mehrere Sicherheitsverantwortliche, welche die Demo-Teilnehmer jeweils zu korrektem Verhalten anhalten. Viel zu tun, hatten diese bisher nicht, da die Demos in Luzern immer friedlich blieben. Anderswo stand die Klimabewegung zuweilen in der Kritik, weil einige Exponenten auch vor illegalen Aktionen nicht zurückschreckten. Insbesondere die Gruppe «Extinction Rebellion» sorgt mit spektakulären Aktionen für Aufsehen – etwa, indem sie die Limmat in Zürich grün einfärbte oder in Bern Strassenkreuzungen blockierte. Die jungen Luzerner Klimaaktivisten betonen, dass sie stets im legalen Bereich bleiben wollen. «Die Dringlichkeit des Klimaproblems ist zu gross, als dass man es mit Gewalt lösen könnte», sagt dazu Tavia Celato.

In Obwalden mag man's nicht anonym

Um weitere Bevölkerungskreise für sich zu gewinnen, will die Klimajugend zunehmend auch in ländlichen Gebieten Fuss fassen. Das ist gar nicht so einfach. Denn dort gelten andere Regeln, wie der Obwaldner Robin Studer (20) weiss: «Auf dem Land können Demos schnell einmal als Angriff verstanden werden.» In einem Kanton, in dem jeder jeden kennt, gebe es wenig Verständnis für anonyme Menschenansammlungen, so Robin Studer. Die Landbevölkerung bevorzuge persönlichere Formen – zum Beispiel, indem man Workshops organisiert oder die Leute auf der Strasse direkt anspricht. Robin Studer sagt dazu: «Ich bin selber ein Landmensch und möchte, dass die Leute verstehen, was wir für ein Anliegen an unsere Zukunft haben.»

Historisch: Andrea Gmür wird neue CVP-Fraktionspräsidentin

Im Herbst zog sie in den Ständerat ein, und nun bringt sie nach über 60 Jahren das CVP-Fraktionspräsidium wieder in Luzerner Hand.

Die CVP hat eine neue Fraktionspräsidentin: Andrea Gmür tritt die Nachfolge von Filippo Lombardi an. Die 55-jährige Gmür wurde erst vergangenen Herbst in stiller Wahl in den Ständerat gewählt. Dort beerbte sie ihren Luzerner Parteikollegen Konrad Graber. Der 61-jährige ist nach einer langjährigen politischen Karriere als Ständerat zurückgetreten. Gmür hatte im Kampf ums Stöckli unter anderem SVP-Politiker und IT-Unternehmer Franz Grüter sowie den Sozialdemokraten David Roth überflügelt. Für Gmür ist die Wahl ein weiterer Meilenstein in ihrer politischen Karriere. Sie sagt: «Ich freue mich sehr auf diese Herausforderung, die viel Gestaltungsmöglichkeiten bietet, aber auch mit grosser Verantwortung verbunden ist.»

Die neue Fraktionspräsidentin betonte darüber hinaus, dass

es viele wichtige Geschäfte in dieser Legislatur zu behandeln gibt. Explizit meint sie damit die Sicherung der Sozialwerke, die Dämpfung der steigenden Gesundheitskosten und auch die Herausforderungen im EU-Dossier oder in der Klimapolitik.

Eine historische Wahl für Luzern

Die Wahl von Gmür zur Fraktionspräsidentin ist für den Kanton Luzern von geschichtsträchtiger Bedeutung. Es ist nämlich fast 60 Jahre her, als letztmals ein Luzerner CVP-Mitglied die Bundeshausfraktion präsidierte. Damals hatte Hans Fischer die Funktion für drei Jahre inne. Für Gmür war diese Tatsache kurz nach der Wahl noch nicht richtig greifbar. Sie sagt: «Ich habe das noch nicht richtig realisiert. Zurzeit freue ich mich einfach riesig, spüre aber auch eine grosse Verantwortung.» Wie deutlich

oder wie knapp die Wahl ausgegangen ist, wollte Gmür nicht kommentieren. Klar ist allerdings, dass auch Leo Müller stark auf das Fraktionspräsidium gehofft hatte. Dieser hatte auch vorübergehend die Leitung der drittstärksten Kraft im Bundeshaus übernommen. Gmür betonte: «Leo Müller hat in dieser Position hervorragende Arbeit geleistet.»

Während für Müller die Wahlniederlage ein Dämpfer ist, geht der politische Aufstieg von Gmür weiter. 2007 wurde sie auf Antrieb Kantonsrätin, etwas mehr als zehn Jahre später Ständerätin und nun Fraktionspräsidentin: Bewirbt sich Andrea Gmür um ein politisches Amt, wird sie in der Regel gewählt. Schielt sie nun auf einen Sitz im Bundesrat? Gmür lacht und sagt: «Heute freue ich mich über meine Wahl als Fraktionspräsidentin.» Die Wahl überhaupt nötig

«Ich freue mich riesig, spüre aber eine grosse Verantwortung: In dieser Legislatur liegen wichtige Geschäfte vor uns.»



Andrea Gmür
CVP-Fraktionspräsidentin

gemacht hatte ein politisches Erdbeben im Kanton Tessin: Filippo Lombardi, damaliger CVP-Fraktionspräsident und langjähriger Tessiner Ständerat, wurde knapp nicht wiedergewählt. Lombardi holte 36 424 Stimmen – und damit nur 45 weniger als die zweitplatzierte Marina Carobbio von der SP. Ebenfalls im Ständerat für Tessin ist der SVP-Politiker Marco Chiesa. Da Lombardi durch seine überraschende Abwahl nicht mehr Mitglied der Schweizer Parlaments ist, musste er die Fraktionsführung abgeben.

CVP von grüner Welle weitgehend unbeschadet

Die CVP ging vergangenen Herbst als geheime Wahlsiegerin hervor. Die Mittepartei hatte zwar etwas verloren und büsste gegenüber 2015 0,3 Prozent Wähleranteil ein. Dennoch konnte die Parteiführung um

den Zuger Parteichef Gerhard Pfister mit dem Wahlergebnis zufrieden sein, ist doch die grüne Welle – die Grünen gewannen 17, die GLP 9 Sitze – mehrheitlich an der CVP vorbeigeschwappt. Da auch die beiden Polparteien SVP und SP entscheidende Sitze verloren hatten, befindet sich die CVP derzeit als «Zünglein an der Waage» in einer komfortablen Situation.

Dazu kommt, dass die BDP bei den Wahlen schlecht abschnitt und die Fraktionsstärke verloren hatte. Wer auf Bundesebene nämlich eine Fraktion bilden will, braucht mindestens einen Wähleranteil von 5 Prozent. Diese Hürde schaffte sie nicht. Folglich spannte sowohl die BDP als auch die EVP mit der CVP zusammen und bilden seit Herbst die «Mitte-Fraktion».

Pascal Studer